

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 18

Charlottenburg, Freitag, den 30. April 1909

Jahrg. 36

Maientag = Fest.

Wieder taucht ein Maientag
Aus des Winters Tiefen,
Lacht ein heller Anseltschlag
Alle, die noch schliefen.
Wieder steht das goldne Licht
Hoch im Helligtume —
Aus der Dornenhecke bricht
Eine Rosenblume.

Maientag und Maientag! —
Unsre Klagen schweigen.
Unsre stolze Sehnsucht läßt
Ihre Banner steigen;
Ihre Tauben fliegen aus,
Ihre Knospen springen —
Kirschen blühen um jedes Haus,
Und die Glocken klingen.

Nicht im morschen Kirchturm; —
Tief in Volkes Herzen
Wogt ein ganzer Glockensturm,
Läutet Lust und Schmerzen,
Nicht vergangne große Zeit
Kündet unsre Feier:
Von der Zukunft Herrlichkeit
Heben wir den Schleier.

Unsre Ernten schauen wir,
Reife goldne Felber,
Stolzer Stämme Früchtezter,
Schattentühle Wälder.
Hunde nicht, die duckend sich,
Scheu am Boden schleichen:
Menschen, welche brüderlich
Sich die Hände reichen.

Von den Höhen ringsherum
Will ein Echo klingen;
Tönend wird, was taub und stumm,
Lahmen wachsen Schwingen.
Blinde Augen werden wach,
Schaun in blaue Weiten,
Sehn den großen Frühlingstag
Durch die Lande schreiten.

Maientag und Maientag! —
Art und Hammer ruhen —
Und der Alltag, schwarz berußt,
Geht in seidnen Schuhen.
In den letzten Sklaventrieg,
In der Tiefe Qualen,
Wirft der Zukunft Sonnensieg
Seine ersten Strahlen.

Zum 1. Mai 1909.

= Mit schwerem Druck lastet noch immer die wirtschaftliche Krise auf dem Erwerbaleben. Es ist auch zur Zeit noch kein Ende des Tiefstandes in der Industrie, im Gewerbe und im Handel abzusehen. Vielfach wird sogar noch eine Verschärfung der Krise empfunden. Das wird allein dadurch erklärlich, daß eine ganze Reihe von Berufen erst durch den Stillstand anderer Zweige in der Industrie, im Handel und Gewerbe getroffen wurden, dadurch erst später die Ungunst der geschäftlichen Lage fühlend.

Für sehr viele Arbeiter sind diese Zeiten Tage voll harter Prüfungen, schwerer Sorgen und mühereichen Kämpfen. Nicht allein, daß durch den Stillstand der Geschäfte die Arbeitsgelegenheit eine geringere wird und Tausende und Abertausende von sonst rege schaffenden Arbeitern existenzlos werden, als überzählig gewordene Kräfte in das schon zu normalen Zeiten überaus zahlreiche Heer der Arbeitslosen treten müssen, sondern die Hauptgefahren für die Arbeiterschaft bringt die Krise durch ein anderes Moment mit sich: Die Stellung des Unternehmertums gegen die Arbeiter wird im allgemeinen eine verschärfte und der Uebermut einzelner Arbeitgeber gegen „ihre“ Arbeiter wächst ins Ungemessene. Das beweisen die vielen Drangsalierungen der Arbeiter in der Zeit zurück gegangener Geschäftstätigkeit. Namentlich gegen die organisierten Arbeiter lassen dann die Unternehmer ihrem Unwillen die Zügel schlesien. Lohndifferenzen und andere Streitigkeiten werden von den Fabrikanten häufig aus den wichtigsten Anlässen herauf beschworen, man maßregelt die Arbeiter, macht sie brotlos und verfolgt dieselben durch schwarze Listen, gekennzeichnete Zeugnisse und dergleichen. Mit ganz besonderem Eifer wird aber dann der Arbeitgeber, der „Herr im Hause“, hervor gelehrt, wenn es sich um die Betätigung prinzipieller Ansichten der Arbeiter handelt. Was sich in den Zeiten flotten Geschäftsgangs, wenn kein Arbeiter entbehrt werden kann, dieser und jener Unternehmer ruhig gefallen läßt, wird für denselben zur Unerträglichkeit in der Zeit, wenn

er sich obendrauf fühlt. Wir denken da zuerst an die Maifester. Die Arbeiterschaft kennt den Witherwillen der Arbeitgeber gegen unser Maifest. Es ist nicht der freie Tag, auf den es dabei eventuell ankommen könnte. Wenn es sich darum handelte, dann müßten dieselben Arbeitgeber, die „ihren“ Arbeitern den Maientag zu feiern nicht gestatten, auch gegen die Arbeitsruhe an patriotischen Festtagen oder gegen das Feiern bei anderen Gelegenheiten sein. Sondern hier kommt es den Unternehmern nur auf den Gedanken an, welcher Maifester zugrunde liegt.

Die Idee der Maifester aber ist in letzter Linie eine gegen die heutige Alleinherrschaft der Besitzenden gerichtete. In unseren Maiforderungen liegt der Rechtsanspruch der Besitzlosen an das Mitbestimmungsrecht über ihre Zeit, ihren Körper, ihr Wohlergehen und ihre Zukunft. Das empfinden die Besitzenden und Herrschenden vielfach gründlicher als viele, viele Arbeiter. Und aus diesem Empfinden der Regierenden wächst ihr Haß gegen unser Maifest und gegen die Forderungen, die wir am 1. Mai mit besonderem Nachdruck erheben. Seitdem wir das Maifest begehen, hatten wir mit der Gegnerschaft der Besitzenden und Herrschenden zu rechnen. Erst machte man die Maifester und die Maifesternden lächerlich, dann bekämpfte man uns. Durch die Polizei, durch Gerichte, mit Aussperrungen und dauernder Brotlosmachung. Dann wieder ließ man die Feiern ruhig gewähren. Aber eine Aussöhnung der Besitzenden mit dem Gedanken der Maifester erfolgte nicht. Sondern wenn es die Zeit gestattete, dann ließ man den alten Haß gegen dieses Arbeiterfest und seine Verfechter ungezügelt austoben.

Dazu sind aber die Zeiten wirtschaftlicher Krisen besonders geeignet. Was macht es diesem oder jenem Unternehmer aus, in einer Zeit, wo er für seine fertigen Waren ohnedies den genügenden Absatz nicht findet, es auf einen längeren Kampf mit den Arbeitern ankommen zu lassen? Gewiß, nicht jeder Unternehmer wird das aushalten können, sondern kleinere, weniger kapitalkräftige können leicht dabei zu Grunde gehen. Aber eine Reihe Fabrikanten warten doch in der schlechten Zeit förmlich

auf eine Gelegenheit, um mit der Arbeiterschaft anbinden zu können. Die besonders in diesem Jahre von den verschiedensten Unternehmerorganisationen angekündigten Maßregelungen von Maifestern lassen das zur Genüge erkennen. Vereinigungen der Metall- und Holzindustriellen und andere Unternehmergruppen haben jedem Maifestdemonstranten unter „ihren“ Arbeitern eine längere Aussperrung angedroht. Und auch die vereinigten Porzellanfabrikanten haben bekanntlich schon im vorigen Jahre und vor zwei Jahren diese Drohung ausgesprochen. Es besteht kein Zweifel, daß man diesem Jahre gern bereit sein wird, dieselbe auszuführen.

Das sollte unsere Kollegen zur Vorsicht mahnen.

Nicht, daß wir meinen, die Kollegen sollten von jeder Maifester Abstand nehmen. Daran ist nicht zu denken. Aber wir haben kein Interesse daran, den Unternehmern den Gefallen zu tun und ihnen die Gelegenheit zu geben, zuschlagen zu können wenn es ihnen gefällt.

Es ist ja so überaus töricht von den Besitzenden gehandelt, die Maifester mit brutaler Gewalt ausmerzen zu wollen. Ja, wenn das Maifest nur allein ein willkürlicher, ohne jede höhere Ideenwelt heraus gegriffener Tag eines Monats, einer Jahreszeit wäre, an dem die Arbeiterschaft nur einem Ruhebedürfnis oder einem Vergnügensdrange nachgebend, die Arbeit ruhen ließe und zu einer Feier sich zusammen fände, dann könnte das Maifest nieder getreten und in der Erinnerung der Arbeiterschaft getilgt werden. Aber die Maifester ist doch mehr als ein simples Fest äußerlichen Genusses. Sie ist die Veräußerlichung gedankenvoller Forderungen des Arbeiters. Ideen liegen dem Maifest zugrunde, die nicht willkürlich entstanden sind oder im Laumel einer begeisterten Stunde geboren wurden, sondern unsere Maifestwünsche entstanden aus dem Arbeiter- und Volkselement der heutigen Zeit. Und sie reichen mit ihren Verwirklichungen hinein in eine bessere Zukunft und vollendetere Gesellschaft. Ideen und Gedanken aber, deren Entstehen und Erfüllen aufs Innigste mit dem Wohle der Mehrheit der Menschen verknüpft sind, knüttelt man nicht nieder, tötet kein noch so verbissen-progiger industrieller Alleinherrscher oder brutal draufgehender „Staatsmann“ mit dem Hunger oder der Niedermehlung tausender Träger und Kämpfer dieser Forderungen. So lange die heutige Gesellschaftsordnung mit ihrem tausendfachen Unrecht für die Besitzlosen besteht, so lange leben die Ideen unseres Maifestes.

Arbeitszeitverkürzung, Arbeiterschutz und Völkerrriede! Sie werden uns zu immer neuem Fordern drängen, so lange deren Erfüllung uns nicht geworden ist.

Die Arbeitszeitverkürzung wird in der Zeit schwerer wirtschaftlicher Krise, wo Hunderttausende von Arbeitern arbeitslos sind und mit ihren Angehörigen dem Entbehren, der Not und Verzweiflung gegenüber stehen, umso berechtigter erscheinen. Ein großer Teil jener ungezählten Arbeitslosen, die heut von einem Fabrikator zum anderen ziehen, keine Arbeit findend, ist jetzt mehr denn je von der Notwendigkeit dieser Forderung durchdrungen. Vielen, die uns und unserem Maifest bisher fern standen, ist durch die dauernde schwere Arbeitslosigkeit der hohe Wert dieses Verlangens zum Bewußtsein gekommen. So zwingen auch hier die Verhältnisse mit eiserner Logik neue Kämpfer in unsere Reihen. Wir wollen gar nicht von dem hohen sittlichen Wert der verkürzten Arbeitszeit und ihren anderen ideellen Vorteilen für den Arbeiter sprechen; das einzige Moment, daß durch denselben Umstand, der vorübergehend die Gegner der Maifester stärkt, uns neue Kämpfer zuführen muß, kann genügen, um die Unüberwindlichkeit dieser Idee zu zeigen.

Ebenso ist es mit dem Arbeiterschutz. Auch diese Forderung ist uns nicht erfüllt. Trotz aller Renommisterei unserer beamteten und privaten „Sozialreformer“ ist es mit dem körperlichen und geistigen Schutz der deutschen Arbeiterschaft noch jämmerlich genug bestellt. Im Jahre 1907 wurden allein an 887 921 verunfallte Arbeiter Renten gezahlt. 77 807 Frauen mit 106 712 Kindern hatten ihre Ernährer auf dem Schlachtfelde der Arbeit eingebüßt. Und unermüdet sind gerade jetzt die Unternehmer am Werk, jeder Ausdehnung des Arbeiterschutzes mit allen Mitteln entgegen zu wirken. Da muß umso inniger der Wunsch nach größerem und wirklich wirksamen Arbeiterschutz bei den Arbeitern laut werden, muß diese Forderung zur gegebenen Zeit desto kraftvoller hervor brechen.

Aber über diese im Rahmen nationaler Forderungen geltend zu machenden Wünsche reichen unsere Maifestgedanken hinaus. Wir streben zur brüderlichen Vereinigung mit allen Völkern der Erde. Der wirkliche Völkerrriede, der sich nicht auf Bajonette stützt, kann uns eine dauernd friedliche und ersprießliche Entwicklung zur vollsten Entfaltung aller unserer wirtschaftlichen und geistigen Kräfte sichern. Doch dem stehen wiederum die Besitzenden entgegen, denen aus dem Nationalitätenhaß und

Kampf eine längere Dauer ihrer Herrschaft über die arbeitenden Besitzlosen gewährleistet scheint. Doch auch hier drängt der Fortschritt mächtig vorwärts. Immer neuen Tausenden von Arbeitern wird es klar, daß uns nichts von dem Arbeiter in einem anderen Lande trennt, sondern daß die Arbeiter der ganzen Welt in gleichem Maße von den Besitzenden unterdrückt werden. Und auch das muß nach und nach jedem Einzelnen klar werden, daß die Völker in einer Zeit lebhaften Gedanken- und Warenaustausches sich nicht mehr sinnlos zerfleischen dürfen, ohne sich selbst den schwersten Schaden zu zufügen und die allgemeine Entwicklung um Jahrzehnte auf zu halten.

So schreiten die Gedanken, die in unseren Maifestforderungen liegen, weiter, werben und gewinnen sie sich neue Anhänger. Trotz aller Feindschaft und erbitterten Bekämpfung durch unsere Gegner. Es wäre schlecht um den inneren Wert unserer Maifestforderungen bestellt, sollten wir sie damit aufgeben, wenn wir ihre äußere Betonung nicht in der von uns allen gewünschten Form und Weise betätigen könnten. Gewiß, es ist schöner, aufmunternd und anfeuernd, mit wehenden Fahnen, klingendem Spiel und in paradierenden Reihen dem Feinde entgegen zu ziehen und im Sturmschritt die Macht zu erobern.

Aber der Weg zur Macht ist kein geebener, frei da liegender, der ein unaufhaltsames Stürmen begünstigt. Der Kampf um die Macht ist ein zähes Ringen, ein schrittweises Vorwärtsbringen. Nicht unerwartete, uns selbst überraschend kommende Putschere werden uns den Sieg bringen, sondern seine Gewißheit liegt für uns in der festen Stetigkeit unseres Willens, in der unerschütterlichen Treue zu unseren Idealen, in der unermüdeten Energie unseres Strebens zum Ziele. Was will es da sagen, wenn wir mal eines Fußes Breites zurück gedrängt werden, wenn wir nicht so kämpfen können wie wir möchten? Nur beharrlich, unerschütterlich und konsequent vorwärts gedrungen! Das allein bringt uns vorwärts.

Und leben die Ideale der Maifester in uns, dann wird auch die Maifester 1909, wie immer sie geartet sein mag, kein verlorener Tag für unsere arbeit- und völkerbefreiende Bewegung sein.

Erfolgreiches Maifest.

= Ueberall dort, wo in würdiger Weise das Maifest von den Arbeitern begangen wird, muß es auch von dauernder Nachwirkung auf die Teilnehmer sein. Der Grundzug unserer Maifester ist ja ein ernster, hohe Gedanken eröffnender und erstrebenswerte Ziele erschließender. Darum muß auch ein besonderer Wert auf eine gute Rede, auf stimmungsvolle Vorträge bei der Maifester gelegt werden. Eine ernste, gedankenreiche Rede, passend vorgetragene Deklamationen öffnen die Herzen der Hörer, erschließen eine neue Welt von Gedanken, sie weiten den Blick und stärken den Mut.

Alles was wir in die Maifester Schönes gelegt haben, muß in Reden und Vorträgen zum Ausdruck kommen.

Doch nicht nur die äußerliche Veranstaltung macht die Maifester zu einer würdigen und nicht nur der Redner und die Mitwirkenden verbürgen den Erfolg der Feier. Sondern die Vorteile einer nachdrucksvollen Feier können die Teilnehmer am Arbeiter-Maifest nur dadurch erlangen, daß sie in ihrem künftigen Tun erkennen lassen, daß sie das auf der Maifester Gehörte auch am Alltag anzuwenden wissen.

Unsere Maifestforderungen sind ja so schön, so hoch. Erfüllt von der hohen Bedeutung des kulturellen Wertes der Hebung der Arbeiterklasse in körperlicher und geistiger Beziehung, streben wir Zielen zu, deren Erreichung keine Arbeiterfrage allein bedeutet, sondern durch die Verwirklichung unserer Maifestgedanken nutzen wir dem Volk, der ganzen Menschheit.

Doch wir wissen, dieses Ziel wird nicht ohne Kampf erreicht. Kein Fortschritt im Leben kann geschehen, ohne Alles vorher beseitigen zu müssen. Und unseren Maifestforderungen steht noch eine ganze Welt von Feinden und erbitterten Gegnern gegenüber. Sie drängen uns, die wir es ernst meinen, mit unseren Forderungen, zum Kampf. In diesem Kampfe kann nur der sich behaupten, der am zielbewusstesten auftritt, der seine Kräfte zu schulen und mit ihnen haus zu halten versteht. Disziplin ist das bedeutendste Lösungswort in jedem Kampfe. Disziplin und Begeisterung schaffen allein die Grundlage dauernden Erfolges.

Zur Disziplin aber führt uns der Weg durch die Organisation. Die flammendste Begeisterung kann den Wert geschlossener Handlungen und weise abwägender Taktik nicht erlegen. Doch auch die Disziplin ohne Begeisterung schafft die Kämpfer nicht, die wir für unsere hohe Sache haben müssen. Darum müssen Disziplin und Begeisterung in unseren Reihen herrschen. Die Begeisterung wird uns erstehen, wenn wir den Geist unserer

Maifestforderungen begriffen haben, wenn vor unserem geistigen Auge die hohen Aufgaben sich erheben, deren Erfüllung die Befreiung der Arbeiterklasse bedingt. Lebt dieser Geist in uns, dann aber wird auch der Wille in uns geboren, die aus diesem Geist entstehenden Wünsche zu erfüllen. Und diesem innerlichen, mächtig wirkenden Drange folgend, werden wir nach den geeignetsten Wegen zu seiner Erfüllung suchen. Dieser Weg aber führt durch die Disziplin. Gemeinsames Handeln, nach festen Zielen gerichtet, willig sich unterwerfend als Einzelner dem Willen und dem Interesse der Gesamtheit. Begeisterung und Disziplin in der Organisation. Die Organisation ist das einigende Band beider unveräußerlichen Voraussetzungen für alle unsere Kämpfe. —

Der Kampf an sich ist ein Lebensprinzip, aber der organisierte Kampf ist die bewusste Anwendung dieses Prinzips.

Nicht immer sind es die Arbeiter, welche diesem Prinzip am weitesten gerecht geworden sind. Die Unternehmer, die Besitzenden, sind uns darin in vielem voraus. Im Staat und in der Gemeinde als politisch Herrschende zu festen Organisationen verbunden, treten die Besitzenden dort den Arbeitern ebenso feindlich gegenüber, als im wirtschaftlichen Kampfe. Nur stehen hier die kraft organisierten Unternehmer dem Willen der Arbeiter noch viel schroffer gegenüber. Der gewaltige Einfluß dieser Organisationen macht sich für uns in jeder Beziehung nachteilig bemerkbar. Die Arbeitszeitverkürzung kann durch den Widerstand der organisierten Unternehmergruppen noch immer keine gesetzliche Regelung finden. Und der zehnstündige Maximalarbeitstag für gewerblich und industriell tätige Frauen konnte dann erst Gesetz werden, als die Textilbarone ihren Einspruch dagegen zurück zogen. Bei allen Fragen des praktischen Arbeiterschutzes tritt die Bedeutung der Unternehmerorganisation noch viel schärfer in die Erscheinung. Die neueste offene Revolte der Bergherren gegen die preussische Regierung, welche eine scheinbare Erweiterung des Bergarbeiterschutzes plant, bewies genügend. Systematisch und darum nicht ohne Erfolg arbeiten die Unternehmerverbindungen gegen alle Rechte und gegen jeden Schutz der Arbeiter. Die mächtigen Unternehmerverbände sollten jeden Arbeiter aufrütteln, ihn erkennen zu lassen, welchen Weg er selbst einzuschlagen hat, um zu seinem Rechte zu kommen.

Unsere Maifestforderungen werden nur wahr werden, wenn wir in zäher Organisationsarbeit vorwärts streben. — Wir halten es für vollkommen überflüssig, an dieser Stelle noch im besonderen auf den hohen Wert der gewerkschaftlichen Organisation hinweisen zu wollen. Auch liegt es uns fern, in den Vordergrund unserer Erörterung über die Organisationsnotwendigkeit die Tagesvergünstigungen ins Treffen stellen zu wollen, die den Gewerkschaftsmitgliedern durch Unterstüßungen jeder Art gewährt werden. Diese Vergünstigungen und Unterstüßungen werden niemals der Hauptzweck der gewerkschaftlichen Organisationen sein können. Die Aufgaben der Gewerkschaften liegen vielmehr auf dem Gebiete der methodischen Ausbildung ihrer Mitglieder zu Kämpfern für die allgemeine Arbeitersache.

Und dieser höhere Zweck der Organisation macht die Gewerkschaften auch zu Trägerinnen des Maifestgedankens, der Maifestforderungen und läßt sie im Bunde mit den politischen Organisationen der frei denkenden Arbeiterschaft den Weg zur Erlangung unseres hohen Zieles ebnen.

Darum sollen auch die Maifesternden nicht nur die Reden am Maitage hören, um sich an ihnen zu berauschen. Sondern aus den anfeuernden Worten soll in jedem, in ernstem Sinnen und Willen die Maifester Begehenden der Wille zur Tat geboren oder gestärkt werden. Nur dann hat die Maifester auch einen praktischen Wert, wenn aus ihr der Organisation neue und treue Kämpfer entstehen.

Herrlich und hoch sind unsere Forderungen. Schwer ist der Weg zum Ziele. Aber die Organisation erleichtert uns den Kampf.

Verbands-Angelegenheiten

Quittung über eingesandte Gelder vom 1. Januar bis 31. März 1909.

Adorf 35,—. Ahlen 500,—. Althalbdenleben 200,—. Alt-
wasser 800,—. Angelroda 60,—. Annaburg 800,—. Arnstadt 25,—.
Arzberg 190,—. Bayreuth 200,—. Blankenhain 5,78. Breslau 15,—.
Buckau 200,—. Bunzlau 60,—. Burgau 100,—. Cassel 100,—.
Charlottenburg 495,—. Coblenz 88,89. Coburg 185,61. Köln 150,—.
Cortendorf 28,—. Döbeln 4,—. Dresden 1611,76. Duisburg 70,—.
Düffeldorf 150,—. Eisenach 40,—. Elberfeld 221,42. Eisterwerda 800,—.
Emmerich 65,—. Erfurt 40,—. Frankfurt a. M. 350,—. Fraureuth 800,—.
Fretberg i. S. 80,—. Freital 50,—. Fürstenberg a. D. 94,40.
Fürstenberg a. W. 480,—. Gaggenau 64,62. Georgenthal 55,68.
Geringswalde 40,—. Germersheim 55,—. Goldlauter 75,15. Gräfen-
hain 206,85. Gräfenroda 76,80. Gräfenthal 120,88. Großbreiten-

bach 596,87. Grünhain 100,—. Grünstadt 100,—. Hamburg 200,—.
Hamm 60,—. Hausen 44,50. Hermsdorf 1050,—. Höhr 350,—.
Hüttengrund 300,—. Kahla 800,—. Kamenz 30,57. Krummenaab
92,28. Küps 50,—. Langenberg 95,—. Lettin 30,—. Magdeburg
600,—. Margaretenhütte 350,—. Marktredwitz 400,—. Meiningen
0,55. Meißen 100,—. Meuselbach 125,—. Meuselwitz 987,51. Mitter-
teich 91,14. München 100,—. Neuhaus a. R. 150,—. Neuhaus bei
Sonneberg 150,—. Neustadt i. S. 50,—. Niedersalzbrunn 230,—.
Nossen 95,92. Nymphenburg 880,—. Oberhohndorf 444,80. Ober-
kugau 50,—. Offenburg 30,—. Osterode a. S. 180,—. Pankow 30,—.
Piesau 42,31. Plaue 266,59. Pötschappel 711,58. Radeberg 100,—.
Rehau 250,—. Reichenbach 150,—. Reichmannsdorf 101,70. Roda 41,57.
Röslau 19,97. Rosslau 250,—. Rüdersdorf 32,39. Rudolstadt 800,—.
Saargemünd 108,31. Schechwitz 600,—. Scheibe 141,38. Schön-
wald 600,—. Schornberg 66,—. Schwarz 460,—. Schwarzenbach 70,—.
Selb 700,—. Selb-Blößberg 800,—. Sigendorf 200,—. Sonder-
hausen 35,38. Sophienau 280,—. Spandau 120,—. St. Georgen 40,—.
Stügerbach 21,—. Suhl 157,—. Teltow 71,68. Tettau 250,—. Tiefen-
furt 300,—. Uhlstädt 60,—. Unterhaus 150,—. Wegesack 312,20.
Volkstede 900,—. Vordamm 800,—. Waldburg 590,—. Waldfassen 70,—.
Waltershausen 15,08. Weiden 150,—. Weingarten in Baden 50,—.
Wiesau 30,—. Wittenberg 300,—. Zell 350,—. Zittau 40,—. Einzel-
mitglieder 13,75. Blatny-Fischern 6,30. Böhme-Eisenberg 27,30. Karl-
Niederplantz 2,70. Kaufmann-Zwickau 15,—. Nikolai-Königsee 14,70.
Kottmann-Stadtilm 18,—. Seifert-Zwickau 21,—. Verband der
Porzellanarbeiter Oesterreichs 488,13. Verband der Tonarbeiter Oester-
reichs 558,—. Summa 28 350,90 Mt. Wilhelm Herden.

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Ahlen und Gelsenkirchen-Neckendorf (Westdeutsche Stanz- und Emailierwerke, Ehrenberg & Co.) Golditz (Steingutfabrik N.G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Glasmitteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stokheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Ebert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbdenleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (A. Guttenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. (Josef Engler Nachfl. und Robert Lenz Nachfl.). Meierhöfen (Ob. Benedikt) für Kapselbreher.

Aus unserem Berufe

Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe hat sich auch in dem ersten Viertel dieses Jahres noch nicht vermindert. Sondern wenn man die arbeitslosen Verbandsmitglieder im prozentualen Verhältnis zur Mitgliederzahl im allgemeinen betrachtet, so ergibt sich noch eine Steigerung der Zahl der Arbeitslosen. So waren in den drei ersten Monaten des laufenden Jahres von 10 327 Verbandsmitgliedern, die sich an der Zählung beteiligten, 846 arbeitslos. Das sind 8,1 pCt. Das letzte Quartal des Vorjahres ergab nur 7,8 pCt. Nun schließt das nicht unbedingt eine Verstärkung der Arbeitslosigkeit in sich. Die erhöhte Prozentziffer kann auch darin ihre Erklärung finden, daß durch den Verlust von Arbeit habenden Mitgliedern die bei dem Verband aus leicht begreiflichen Gründen verbleibenden Arbeitslosen in ein höheres Prozentverhältnis zur Mitgliederzahl treten. — Im einzelnen ergab die Aufnahme folgende Zahlen: Am Schlusse des Quartals waren von 10 327 Mitgliedern, darunter 1034 weiblichen, 846 weibliche 52, arbeitslos. Am 30. Januar wurden 414 — 37 weibliche —, am 27. Februar 373, darunter 33 weibliche, und am 31. März, einschließlich 34 weiblichen, 370 arbeitslose Verbandsmitglieder gezählt. Davon befanden sich von den männlichen Arbeitslosen auf der Reise am 30. Januar 76, am 27. Februar 91 und am 31. März 71 Kollegen. Bei 2940 Reisetagen wurden an 183 männliche arbeitslose Mitglieder für 504 Reisetage 1119 Mt. Unterstüßung auf der Reise gezahlt. Insgesamt beliefen sich die Tage der Arbeitslosigkeit auf 26 523. Davon wurden für 14 743 Tage an 529 männliche Kollegen 32 312 Mt. und für 606 Tage an 27 weibliche Arbeitslose 596 Mt., also zusammen 32 908 Mt. Arbeitslosenunterstüßung gezahlt. Auch hierin zeigt sich eine noch stärker gewordene Belastung des Verbandes durch die Arbeitslosenunterstüßung. Im letzten Quartal 1908 betrug die ausgezahlte Unterstüßung bei einer höheren Zahl der Arbeitslosen, 906, doch nur 32 102 Mt. — Zu bebauern ist auch bei dieser Aufnahme wieder, daß 13 Zahlstellen mit 654 Mitgliedern keine Angaben über die

Arbeitslosen gemacht haben. Wir haben schon wiederholt auf diese Säumnisse der betreffenden Zahlstellen-Verwaltungen hingewiesen. Trotz aller Ermahnungen und unterrichtenden Artikel über den Wert dieser Erhebungen, kümmern sich viele Kollegen um diese Sachen nicht. Sie lassen fünf gerade sein und fragen sonst was darnach, was die Allgemeinheit interessiert. Man sollte es doch wahrhaftig nicht nötig haben, in einer Zeit wie der gegenwärtigen, in der die Arbeitslosigkeit von Ort zu Ort, von Tür zu Tür zieht, noch besonders auf die Bedeutung genügender Aufnahmen über die Arbeitslosigkeit hinzuweisen. Aber es ist manchmal als wenn ein Teil der Kollegen in einem solchen Zustand der Teilnahmslosigkeit dahin tritt, daß weder gute noch schlechte Zeiten sie aus diesem Gleichmut aufrütteln können. —

Bei weitem stärker jedoch als wir von der Arbeitslosigkeit getroffen werden, haben die Glasarbeiter darunter zu leiden. So hatte der Glasarbeiterverband im 1. Quartal dieses Jahres bei 17 023 Mitgliedern 1938 Arbeitslose, also nahezu 11 pCt. An Unterstützungen beanspruchten diese Kollegen für 36562 Tage der Arbeitslosigkeit 63 368 Mk. Das macht auf den einzelnen unterstützten Arbeitslosen 35,08 Mk., während in unserem Verbandsverbande an die Arbeitslosen durchschnittlich 59,18 Mk. gezahlt wurden. Das beweist, daß die Arbeitslosenunterstützungen bei uns wesentlich höher als im Glasarbeiter-Verband sind.

Die Bleiweißfrage bildete auch auf der 27. Hauptversammlung des Verbandes keramischer Gewerbe einen Gegenstand der Beratung. Der Patentanwalt Cramer berichtete darüber nach dem Bericht der Unternehmerblätter u. a.: „Wir können alle Tage in jedem Lebensberufe mit Giften in Berührung, die, falsch benutzt oder angewandt, schädigend wirken können. Alkohol sei ein Gift, trotzdem werde er nicht verboten, Kaffee sei nicht besser. Man erzähle sich, daß die Türken starken Kaffee benutzten, um unliebsame Freunde ins Jenseits zu befördern. Obgleich dies bekannt sei, werde Kaffee nicht verboten. Wir wissen alle, daß Blei an und für sich giftig ist. Wir wissen aber auch, daß bei Beobachtung von Reinlichkeit Blei keine Vergiftung nach sich zieht. Diese Lebenserfahrung müsse in weitere Kreise bringen und bei internationalen Verhandlungen immer mehr in den Vordergrund gerückt werden. Vorkehrungen, die getroffen würden, schafften keine Abhilfe, wenn sie nicht befolgt würden; je einfacher die Schutzmaßregeln seien, um so mehr dürfe auf Einhaltung derselben gehofft werden. Anstatt stets neue Beweise für die Giftigkeit des Bleies zu bringen, wäre es nützlicher, darüber zu berichten, welche Wirkungen die von verschiedenen Fabriken aus eigenem Antrieb geschaffenen Gegenmaßregeln gehabt hätten. Es würde verdienstvoll sein, den Anfang damit zu machen, einwandfreie Unterlagen zu beschaffen, welche unantastbar dartun, daß die Schädlichkeit des Bleies überschätzt würde, und daß die Bleigefahr bei Beobachtung von Reinlichkeit beseitigt werden könne. Der Verband müsse dafür sorgen, daß geeignete Forscher ihre Erfahrungen niederlegten. Als solche kämen die Betriebsärzte unserer Fabriken in Betracht. — Es sei vorgekommen, daß vorgezeigte, angeblich bleifreie Glasuren sich bei der Untersuchung als bleihaltig erwiesen hätten; auch die Behauptung, daß in England 20 Fabriken keine Bleiglasuren zur Herstellung von Tonwaren mehr verwendeten, und daß die Frauen dort beim Eintauf nur Geschirre mit bleifreien Glasuren verlangten, sei nicht richtig. Der Bleiauschuß habe sich an zwei maßgebende Stellen in England gewandt, deren Antworten die vollständige Haltlosigkeit dieser Behauptungen bewiesen. Würde gegen derartige Behauptungen nicht auf Grund zuverlässiger Mitteilungen Einspruch erhoben, so würden sie bei allen möglichen Gelegenheiten wiederholt, da sie allmählich als unumstößliche Wahrheiten gälten. — Es sei sehr zu bedauern, daß so wenig Beobachtungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter in den neuzeitlich eingerichteten Fabriken vorlägen. Um diese Lücke auszufüllen, schlägt Redner vor, die Fabrikärzte der keramischen Betriebe zu veranlassen, genaue Beobachtungen anzustellen. Dadurch würden Unterlagen geschaffen, welche bei der Regelung der Bleifrage von größter Bedeutung seien. Einer maßvollen Regelung werde aber jeder Industrielle zustimmen. — Eine enge Fühlung der einzelnen Zweige der Tonindustrie untereinander sei dringend geboten, wenn die Industrie nicht ernstlichen Schaden nehmen solle. Der Bleiauschuß rege deshalb an, recht bald einmal einen Bleitag einzuberufen, an welchem sich die Vertreter der einzelnen Zweige der Tonindustrie aussprechen und gemeinsam beraten sollten, ob es nicht möglich sei, die Maßnahmen, welche die Regierung zu fordern beabsichtige, freiwillig einzuführen, um damit den Beweis zu liefern, daß weitere Beschränkungen nicht nötig seien.“ — Der Grundton des Referats scheint demnach eine lebhaftige Abwehr gegen jede weitgreifenden Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter

gegen die Gefahren der Bleiweißverarbeitung gewesen zu sein. Daraus erklärt sich dann auch die Vergleichskunst des Referenten, der Alkohol und Kaffee mit dem Bleiweiß in Verbindung bringt. Wohl sind Alkohol und Kaffee — namentlich wenn sie im Uebermaß genossen werden — Gifte, aber sie sind doch Genussmittel. Jeder Arbeiter wird die Möglichkeit haben, sich ihres Genusses zu enthalten. Das Bleiweiß aber ist ein Arbeitsmaterial, dessen Verwendung die Unternehmer unzählige Male als unersetzbar bezeichnet haben. Hier hat der Arbeiter nicht die freie Wahl: Soll er mit dem Bleiweiß arbeiten oder nicht? Er muß es verwenden. Und schon aus diesem Zwange, ganz unbekümmert um die größere Giftgefahr an sich, rechtfertigt sich der Erlaß wirksamer Schutzbestimmungen, ja das Verbot der Verwendung von Bleiweiß überhaupt. Recht wenig versprechend scheint uns auch die von dem Referenten erhoffte methodische Untersuchung und Feststellung der Erscheinungen des Umfangs und der Wirkungen der Bleierkrankungen durch die Betriebsärzte zu sein. Du lieber Himmel! Was soll dabei heraus kommen? Die Betriebsärzte sind doch nicht weniger abhängig von dem Fabrikanten als die Arbeiter. Und wenn die Ärzte den Widerstand der Unternehmer gegen umfassende Schutzvorkehrungen kennen, werden sie schwerlich zu der Anerkennung der Notwendigkeit dieser Vorkehrungen kommen. — Es werden eben sehr viele schöne Worte um die Bekämpfung der Bleiweißgefahren von den Fabrikanten gemacht und geschehen läßt man nichts. Nur um weitere, größere Schutzvorkehrungen zu verhüten, kommen die Herren zu einem freiwilligen Arbeiterschutze, der nichts Halbes und nichts Ganzes bedeutet. Um jeden wirksamen Arbeiterschutze zu verhindern, treiben die Herren selbst sogenannten Arbeiterschutze. —

Pöbneck. Bereits vor der am 27. April in Saalfeld stattgefundenen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde dem Volksblatt von seinem pöbnecker Korrespondenten geschrieben: „Auf der Tagesordnung steht u. a. die Erhöhung des Zolles auf Porzellan bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Berichterstatter ist Fabrikbesitzer Meyer in Taubenbach. Die neue Bayernbill besagt, daß auf Porzellan und Spielwaren 35 pCt. vom Wert als Zoll bezahlt werden soll. Die Erhebung dieser Zollsätze würde den Ruin der deutschen Porzellan- und Spielwarenindustrie bedeuten. Die sonneberger Spielwarenindustrie, sowie die Porzellanindustrie der Waldborte von Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt und der übrigen Thüringer Staaten wäre dann so gut wie vernichtet. Was bedeutet es aber, jetzt, wenn Fabrikbesitzer Meyer in Saalfeld über die Sache spricht? Der Senat im Weißen Hause in Washington wird sich den Teufel um diese Beschlüsse, die in Saalfeld oder Sonneberg gefaßt werden, kümmern. War man sich in Berlin, im Reichstage seiner Zeit, als man die amerikanischen Ausfuhrartikel durch Zölle und Verbote belegte, nicht bewußt, was man tat? Jetzt kommt der hintende Bote! Nun Wehegeschrei! Aber daß Deutschlands Zollpolitik die Schuld an allem trägt, daß sehen auch die Fabrikanten nicht ein!“

Nürnberg. Die bisher unter der Firma Frik Krug firmierende Porzellanfabrik in Lauf ging an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Porzellanfabrik Bernhardshütte“ über. Elektrische Isolierartikel, Flaschenverschlüsse und andere Stanzartikel werden den Hauptbestandteil der Fabrikation dieses Betriebes bilden.

Oberhausen. Die „Oberhausener Porzellanfabrik“, Franz Hohmann, wird in Aufrechnung treten, da die Gesellschaft durch Beschluß der Generalversammlung vom 18. März aufgelöst wurde. Die Geschäfte gingen schon seit langem sehr schlecht.

Oesterreich. Wir berichteten schon, daß an den Ostertagen sich unsere organisierten österreichischen Kollegen zu mehreren Bezirkskonferenzen vereinigten, um gemeinsam über die Wirkungen der Krise auf die Organisation und des Berufs zu beraten. Diese Konferenzen fanden statt. Leider können wir aus Raum-mangel nicht des Näheren auf die Behandlung der auf diesen Konferenzen besprochenen Punkte eingehen, sondern wir müssen uns darauf beschränken, die zu den Hauptfragen angenommenen Resolutionen wieder zu geben. So wurde in bezug auf Gegenmaßnahmen gegen die Krisen folgendes resoliert:

„Die heute am 11. April 1909 tagenden Konferenzen der Mitglieder des Verbandes der Porzellanarbeiter in Fischern verlangen angesichts der tief einschneidenden wirtschaftlichen Krise innerhalb der gesamten Porzellanindustrie, daß sich der Verbandsvorstand so rasch als möglich damit befaßt, das statistische Material über die Ursachen und Wirkungen der Krise in Bezug auf Arbeitslosigkeit, Lohnverlust und Einschränkungen, soweit sie die Lage der Arbeiterschaft unserer Industrie betreffen, zu erheben. Dieses Tatsachenmaterial soll der Regierung in geeigneter Form

zur Kenntnis gebracht und dieselbe veranlaßt werden, den Notstand dieser in Oesterreich mehr als 30 000 Menschen umfassenden Arbeiterschicht ihre vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Viele Hundert Familien sind seit Monaten brotlos und leben im tiefsten Elend, Tausende arbeiten seit Jahresfrist, bei sinkenden Löhnen und steigenden Lebensmittelpreisen verkürzt, nicht imstande, in der Familie die notwendigsten Bedürfnisse zu decken. Not und Elend sind in unzählige Familien eingezogen. Die Organisation der Porzellanarbeiter hat im letzten Jahre 60 500 Kronen an Unterstützungen ausgezahlt, doch reicht diese Summe bei weitem nicht zu, die Not nur teilweise zu lindern. Wir richten daher an die Regierung den dringenden Appell, sich dieser in ihrer Existenz bedrohten Arbeiterschicht ehestens anzunehmen. Wenn die Regierung Mittel aufbringt, eine unglückselige Eroberungspolitik zu treiben, die den Völkern Oesterreichs viele Millionen Kronen kostet, so müssen auch Mittel für die Opfer der kapitalistischen Wirtschaftskrise aufgebracht werden. Wir verlangen vor allem eine gesunde, stetig fortschreitende Industriepolitik im Interesse aller Schichten der arbeitenden Bevölkerung und fordern die Regierung auf, statt fortgesetzt nur die Wahrung der Interessen des agrarischen Großgrundbesitzes zu betreiben, sich endlich jener Aufgaben zu erinnern, die eine gesunde Industrie- und Handelspolitik erfordert. Vor allem verlangen wir eine staatliche Subvention der Gewerkschaften für die Arbeitslosenunterstützung, um in Zeiten wirtschaftlicher Not den Arbeiter in seiner Existenz zu schützen. Nicht nur der Gewerbetreibende und Bauer, sondern auch der Arbeiter hat ein Recht als Bürger dieses Staates von seiner Regierung im Kampfe um seine Existenz Hilfe zu erhalten."

Gegen die neue amerikanische Zollpolitik erklärten die Konferenzen:

"Die Mitglieder des Verbandes der Porzellanarbeiter Oesterreichs stellen angesichts der drohenden Gefahr der Revision des Dingley-Tarifs durch die Zolltarifkommission des amerikanischen Repräsentantenhauses, welche eine große Gefahr für den Export der österreichischen Porzellan- und Steingutwaren nach den vereinigten Staaten Amerikas bedeutet, an den Verbandsvorstand das dringende Ersuchen, alle geeigneten Schritte bei den gesetzgebenden Körperschaften zu unternehmen, um die drohende Gefahr einer bedeutenden Zollerhöhung, wie sie durch die Zolltarifkommission des amerikanischen Repräsentantenhauses geplant wird, zu beseitigen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die österreichische Regierung aufzufordern ist, ihren Einfluß auf diplomatischem Wege bei der Regierung der Vereinigten Staaten in Amerika dahin geltend zu machen, die Interessen unserer so schwer bedrohten Industrie wirksam zu schützen, damit das durch die schon lang anhaltende wirtschaftliche Krise hervorgerufene Elend nicht noch eine weitere Steigerung erfahre. Aus diesem Grunde fordert die Konferenz die Verbandsleitung auf, unverzüglich und energisch einzugreifen."

Da auch in Oesterreich in der letzten Zeit die gelben Arbeiterorganisationen ins Kraut schossen, nahmen die Konferenzen folgende Stellung dazu ein:

"Die in Chodau versammelten Vertrauensmänner der Hilfsarbeiterpersonale Westböhmens erachten es als eine dringende Notwendigkeit, den Schutz gegen den ausbeuterischen Kapitalismus mit aller Macht auszubauen. Die Konferenz ist sich bewußt, daß der übermäßigen Ausbeutung von Seiten der Unternehmer nur durch eine starke und mächtige Organisation Einhalt geboten werden kann und erklärt sich deshalb jeder einzelne Vertreter bereit, die Organisation durch eine rege Agitation zu stärken. Die Konferenz erkennt die Nützlichkeit der geschlossenen Personale an und verpflichtet sich, an die Gründung solcher sofort zu schreiten. Weiters ist sich die Konferenz der schwachen Haltung der verschiedenen nationalen Arbeitervereinigungen bewußt und spricht denselben ihre tiefste Verachtung aus."

Zur bevorstehenden Maifeier erklärte die in Fischern tagende Konferenz:

"Die in Fischern am 14. April 1909 tagende Konferenz der Maler und Dreherpersonale sowie der organisierten Sticker, Maler und Druckerinnen Westböhmens beschließt, auch in diesem Jahre mit aller Kraft an der Maifeier fest zu halten. Gerade im Jahre der großen wirtschaftlichen Krise empfindet es die Arbeiterschicht umso notwendiger auszusprechen, was für sie die Verkürzung der Arbeitszeit, die Schaffung der Altersversicherung und die Erweiterung der politischen Rechte bedeutet. Die heute tagende Konferenz fordert daher die Porzellanarbeiterschchaft auf, alles tun, um die Maifeier in diesem Jahre so imposant als möglich zu gestalten."

Holland. In Maastricht sind kurz nach Ostern 150 Glasarbeiter in einen Kampf mit den Unternehmern eingetreten.

Aus anderen Verbänden

Gläser. Der Verbandstag der Gläser lehnte die Verschmelzung mit dem Holzarbeiterverband mit 15 gegen 13 Stimmen ab, ebenso die Vornahme einer Urabstimmung über diese Frage. Gleichfalls wurde der Anschluß an den noch zu gründenden Verband der Bauarbeiter abgelehnt. Der Verband bleibt in seiner alten Form bestehen. Zur Annahme gelangte folgende Resolution: "Der Verbandstag kann sich mit den Anträgen zwecks Uebertrittes zum Holzarbeiterverband nicht einverstanden erklären; er betrachtet die Berufsorganisation als diejenige, welche den Unorganisierten gegenüber die größte Werbetaft besitzt, andererseits dem Unternehmertum dieselbe Widerstandsfähigkeit bietet wie der angestrebte Industrieverband. Der Verbandstag geht von dem Grundsatz aus, daß die Kollegialität und Solidarität die Grundpfeiler jeder Organisation sind, diese Eigenschaften aber in der Berufsorganisation ebenso zum Ausdruck gebracht werden können wie im Industrieverband. Das so oft hervor gehobene notwendige Zusammenarbeiten der Gewerkschaften kann durch die örtlichen Kartelle einerseits, wie durch die Generalkommission der Gewerkschaften andererseits genügend zur Ausführung gelangen."

Die „Christlichen“ Gewerkschaften halten ihren siebenten Kongress in diesem Jahre in Köln am 18. Juli und an den folgenden Tagen ab. Das Kongresslokal ist der Gürzenich, in dem auch der Kongress der freien Gewerkschaften in Köln 1905 statt fand. Auf der Tagesordnung des Kongresses der „Christlichen“ befinden sich folgende Punkte: Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes. Die gesetzliche Sozialreform in Deutschland. a) Der Arbeiterschutz in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischen Entwicklung und seinen Zukunftsaufgaben. b) Entwicklung und Stand der deutschen Arbeiterversicherung. c) Die künftige Gestaltung der Reichsversicherungsordnung. — Das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Erledigung von Anträgen.

Für die Frauen

Weibliche Kassenärzte. Der Verband der Arbeiterkrankenassen in Wien hat fünf weibliche Kassenärzte angestellt: Dr. Friederike Lubinger, Dr. Lucia Morawek, Dr. Amalie Friedmann, Dr. Klara Hönigsberg und Dr. Margarete Silberding. Die ebenfalls als Kassenärztin angestellte Dr. Elise Frierland hat aus Familienrücksichten auf ihre Stelle verzichtet. An den neuen Frauenkliniken in Wien wirkt als Internarzt — und zwar an der Klinik Schauta — eine Dame, Dr. Branca Bienenfeld. Auch an der Klinik Rosthorn ist eine Dame, Dr. Dora Jeletzky, tätig.

Der Papst und die Frauen. Nach der Lehre der katholischen Kirche sind alle Menschen, mithin also auch wohl die Frauen, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen. Trotzdem rangiert das weibliche Geschlecht noch nicht auf einer Stufe mit dem Manne — wenn der Papst recht hat. Wie der Breßtelegraph berichtet, hat der „Stellvertreter Gottes auf Erden“ beim Empfange der Union der italienischen katholischen Damen eine Ansprache gehalten, in der er sich heftig gegen die Gleichberechtigung der Frau wendet. Der Papst erklärte, daß die Frau nie mit dem Mann auf gleicher Stufe stehen könne und daher auch nicht gleiche Rechte mit ihm genießen könne. — Früher waren die katholischen Geistlichen sogar der Meinung, daß die Frau überhaupt keine Seele habe. Das hinderte aber die Geistlichkeit durchaus nicht, sich der Frauen besonders dann zu bedienen, wenn die Pfaffen einen nachhaltigen Druck auf die weniger fügsamen Männer ausüben wollten. Diese Methode ist ja auch heut noch bei der Geistlichkeit gebräuchlich.

Frauenausbeutung in Indien. Ein Lohn von sechs Schilling — gleich 6 M. — im Monat, zwei Mahlzeiten am Tage, ein Nachtlager auf festgestampftem Lehm Boden, der nur mit einer dünnen baumwollenen Decke bedeckt ist — das ist das Los der Frauen, die in den indischen Jutespinnereien arbeiten. Sie nähren sich hauptsächlich von Reis und Gemüse, die mit Curry-Gewürz zubereitet werden, und lauen beständig Betelnuß als Anregungsmittel. Ein Musterbeispiel der rücksichtslosen Ausbeutungspraktiken, die sich der englische Kapitalismus in seiner reichsten Kolonie ungestraft erlauben zu können glaubt. Wie lange noch? Jedenfalls ist es unter solchen Verhältnissen nicht nur erfreulich, sondern bitter notwendig, daß der Sozialismus in Indien ständig an Boden gewinnt.

Frauen in der Gemeindevertretung. Unter den 20 Vertretern der Sozialdemokratie, die kürzlich bei der Stadtverordnetenwahl in Kopenhagen gewählt wurden, sind auch zwei Frauen, die Genossinnen Anna Johansen, Vorsitzende der Abteilung der Herrenschneiderinnen des Dänischen Schneiderverbandes, und Henriette Crone, Organisationsvorsitzende der Druckerarbeitenrinnen. Nachträglich ist nun noch eine Genossin in das Stadtparlament eingezogen, Frau Olivia Nielsen, die auch in der Gewerkschaftsbewegung wie in der Partei eine umfangreiche und fruchtbare Tätigkeit entfaltet und seit 17 Jahren im „Welblichen Arbeiterverband“ die leitende Stellung einnimmt. Dieser Tage hat ein sozialdemokratischer Stadtverordneter sein Mandat nieder gelegt und hat das besoldete Amt eines Kommunalrevisors übernommen. Gemäß dem neuen Kommunalwahlgesetz ging sein Mandat auf den nächsten nicht gewählten Kandidaten derselben Parteiliste über. Unter den 42 Mitgliedern des Kopenhagener Stadtparlaments sind jetzt 8 Frauen.

Uermischtes

Strafgeld und Lohn. Einer der streitigsten Punkte des Gewerberechts ist die Frage, ob Strafgeelder wegen zu spätem Erscheinens an der Arbeitsstelle in der Fabrik usw. dem Arbeiter vom Lohn abgezogen werden können. Die 5. Kammer des Berliner Gewerbegerichts hatte sich kürzlich mit dieser Frage zu befassen. Ein Fabrikbesitzer hatte sich von einem Arbeiter E. einen Arbeitsvertrag unterschreiben lassen, in dem sich der Arbeiter damit einverstanden erklärte, daß für sein etwaiges zu spätes Erscheinen in der Fabrik für das erstmal 10, für das zweitemal 20 Pf. usw. vom Lohn in Abzug gebracht werden sollen. Zwischen den Parteien kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, bei der sich der Vorsitzende vergeblich bemühte, dem Vertreter des Fabrikbesizers klar zu machen, daß dieser Arbeitsvertrag gegen das strikte Recht der Gewerbeordnung verstoße. Wenn der Fabrikherr seine Arbeiter zum pünktlichen Erscheinen an der Arbeitsstelle erziehen wolle, so könne auf keinen Fall im voraus der Abzug der Strafgeelder vom Lohn vereinbart werden. Wenn der Arbeitgeber zu seinem Ziele gelangen wolle, so könne er es so einrichten, daß er sich nachträglich, z. B. am Schluß jeder Woche die Strafgeelder zahlen lasse.

Drehorgel und Kapitalismus. Eine Gewerbegerichtsverhandlung in Halle a. S. hatte folgende Ursache: Ein Drehorgelspieler klagte gegen ein Orgelverleihinstitut, welches gewerbmäßig Orgelspieler anstellt und dieselben auf Messen und Märkte schickt, um dort das Publikum durch Drehorgelmusik zu „erfreuen.“ Die täglichen Einnahmen gehören aber nicht dem Orgelmanne, sondern dem Orgelverleiher und dieser zahlt an den ersteren einen Tagelohn, Reisegeld usw. Bei einer solchen Tour war nun der Kläger zu kurz gekommen, trotzdem er pro Tag 18—20 Mk. zusammengespielt hatte. Er verlangte eine Restentschädigung, die ihm das Gewerbegericht auch zuerkannte, und zwar fünf Mark Lohn pro Tag. — Man wird also auch beim Almosengeben gegen Leierkastenmänner vorsichtig werden müssen; denn dem, dem man die kleine Gabe gibt, kommt sie nicht zu Gute.

Aus der Genossenschaftsbewegung. Der sechste ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine findet in der Zeit vom 14. bis 16. Juni in Mainz in der Stadthalle statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Generalsekretärs des Internationalen Genossenschaftsbundes, Dr. Hans Müller, über die Aufgaben und Ziele des Internationalen Genossenschaftsbundes, der in der Eröffnungssitzung gehalten werden soll. Am ersten Verhandlungstage erstattet Herr Radestock den Bericht des Vorstandes, Herr Generalsekretär Kaufmann den Bericht über die Tätigkeit des Sekretariats und die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Herr Dr. August Müller wird über Produzentenkartelle und Konsumentenorganisationen sprechen, und Herr Kreisler wird die Frage der Errichtung genossenschaftlicher Ferienheime behandeln. Am zweiten Verhandlungstage gelangt die Revision der Tarife mit dem Verbands der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen und dem Deutschen Transportarbeiter-Verbande zur Verhandlung. Das Referat hierüber hat Herr v. Elm übernommen, während über die Tätigkeit des Tarifamtes Herr Lorenz spricht. Wahlen und andere geschäftliche Angelegenheiten schließen sich dem an. Altem Brauche folgend, wird die Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine ihre Generalversammlung im Anschluß an den Genossenschaftstag am 17. Juni gleichfalls in Mainz abhalten, während der Zentralverband deutscher Konsumvereine Tagungen seiner Funktionäre, des Ausschusses und anderer Korporationen in den

Tagen vor Eröffnung des Genossenschaftstages stattfinden läßt. Ueber die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1908 werden wir eine orientierende Uebersicht veröffentlichen, wenn die Verbandsstatistik vorliegt.

Rentensucht eines Unternehmers. Man hört so oft die Behauptung, daß die Arbeiter einen Unfall gern sähen, ja absichtlich herbeiführten, um in den Genuß der Rente zu kommen. Selbst Ärzte scheuen sich nicht, solche frivole, durch nichts begründete Verdächtigungen aufzustellen. Namentlich ist die Unternehmerpresse eifrig bemüht, die „Rentensucht“ der Arbeiter — die nur in den Scharfmacherhirnen existiert — als eine Zeitkrankheit gefährlichster Art zu brandmarken. Vielleicht stopft den Herren nachstehende Notiz, die wir der „Holzstoff-Ztg.“ entnehmen, das Mäulchen ein wenig: „Versicherungsbetrug. Der ehemalige Besitzer der Holzstoff- und Pappfabrik Kurprinz, Köhler, hatte sich dieser Tage wegen Versicherungsbetrugs vor Gericht zu verantworten. Er hatte sich zwei Finger abläßen lassen und erhielt auf diese Weise, da er hoch versichert war, 104 000 Mk. Entschädigung. Man verurteilte ihn zu vier Jahren Gefängnis, während sein Buchhalter Koch wegen Beihilfe dazu mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis davon kam. Wegen seiner verschiedenen Brandstiftungen hat Köhler das Urteil noch zu erwarten.“ — Wenn die Renten der Arbeiter so hoch wären, wie die den Unternehmern von privaten Versicherungen gezahlte, hätte das Gesetz über Rentensucht noch einen Sinn. Die Arbeiter bekommen aber für den Verlust von zwei Finger wenige Pfennige täglich, oft aber auch gar nichts und nicht 104 000 Mk. wie Herr Köhler.

Nahrungsmittelpreise und Ernährungskosten. Berechnet man für 58 deutsche Städte mit einer Einwohnerzahl von 10,5 Millionen Köpfen auf Grund der Nahrungsmittelration des Marinesoldaten die durchschnittlichen Kosten der wöchentlichen Ernährung einer vierköpfigen Familie, so ergibt sich, daß aus den zahlreichen Preisveränderungen eine Steigerung des Nahrungsmittelaufwandes resultiert. Und zwar stellte sich der Aufwand im Februar 1909 durchschnittlich auf 22,38 Mk. wöchentlich, im März dagegen auf 22,47 Mk. In 26 von den 58 Städten haben die Lebensmittelpreise eine Steigerung erfahren, in 9 sind sie auf dem Stande des Februar geblieben, in 19 sind sie von Februar auf März gesunken.

Zur Unterhaltung

Der Krieg.

Wir waren vom rechten Pfad verirrt, wir mußten es, aber wir gingen weiter, immer weiter in den Wald hinein.

Es drängt uns, den Wald zu sehen, wo ihn sonst noch niemand sah oder sicher niemand von denen, die da leben. Auch der Förster, der mit uns ging und der gern etwas mehr sagte, als er beschwören konnte, hatte solche massigen Buchenstämme, wie wir sie da am Wege trafen, nie gesehen.

Der Weg war in einen Pfad übergegangen und der Pfad war zu Ende. Wir folgten dem Lauf des Baches nach der Quelle zu. Der Bach wurde kleiner aber wilder, mächtige Granitblöcke, die von Schöpferhänden los gesprengt, sperrten da und dort die Richtung dem Wasser entlang. Wir überkletterten die Steine, wir rangen uns über entwurzelte Tannen, kämpften mit armdicken Schlehdornen und gingen weiter.

Wir waren noch neun Mann; vier waren am Ausgang des Baches zurück geblieben. Wir kannten uns alle und manchmal standen wir still und sah wohl einer den andern an.

„Wollen wir nicht umkehren?“ fragte dieser Blick. Keiner sprach und alle dachten wohl dasselbe. Wir gingen weiter.

Aber ganz hinten trafen wir auf eine Felswand, dort trock der Bach aus der Erde, dort lagen Steine, so mächtige und so viel, daß wir standen staunend und starr. Dort ragten Bäume, wie wir sie in unseren Wäldern uns nie hätten denken können, mit Nesten so groß, wie sonst Bäume sind.

„Wo sind wir?“

Das fragte einer den andern mit stummer Miene und keiner antwortete.

Und schauerlich still war es. Aus der Ferne hörten wir einmal das Knacken von herab fallendem Holze. Laise plätscherte der junge Bach, ein Vogel flog aus den Zweigen der Fichte, an die der Förster seine Flinte stellte. Sonst nichts — nichts — minutenlang, Minuten, die uns wie Ewigkeiten schienen.

Und auf einmal regte sich der Förster. Er starrte an eine Stelle in der Felsenwand und wir alle sahen jetzt dorthin. Wir gewahrten alle, da war etwas, was wie ein Eingang in eine mächtige Höhle aussah und es war mit Tannen und Buchenstämmen verstellt.

Stämme von etwa Mannesdicke und diese Stämme waren nicht abgeschritten, sie waren glatt abgedreht, wie man es manchmal sieht am Rande von Hochebenen, wo der Wind scharf anfaßt.

Der Förster sah uns fragend an.

Der Schmied trat vor.

„Förster“, sagte er, „nimm dein Gewehr zur Hand und gib mir dein Speckmesser, hier hängt etwas nicht am richtigen Galen.“

Der Förster tat, wie es der Schmied wünschte.

Der Schmied war ein riesenstarker Kerl; aber auch andere unter uns wollten nicht zurück stehen, doch wir anderen alle waren unbewaffnet. Jeder stellte sich bereit, der Förster mit dem Gewehr, der Schmied mit des Försters Hirschfänger. Wir anderen mit Knütteln und Steinen und wir gingen gegen das seltsame Tor vorwärts.

Wir kamen ganz nah heran, es regte sich nichts. Wir standen nicht lange.

Der Schmied stieß mit dem Fuß an einen Stamm, der da stand. Der Stamm stand fest, der Schall verhallte; aber man hörte, es war hohl dahinter.

Stärker trat der Schmied mit dem Stiefel auf den Holzstamm.

Und jetzt hörte man eine Stimme. Eine ganz seltsame Stimme.

Es klang ähnlich wie aus Menschenmund, aber schauerlich dumpf und dröhnend.

Und dann sahen wir mit Entsetzen, wie die Stämme sich bewegten.

Wir wichen zurück, wir alle, wir fürchteten, daß die Wucht des umfallenden Holzes uns zerschmettern und begraben würde.

Aber das Holz stürzte nicht ein.

Nein, etwas viel Größeres und Schauerliches geschah; es wurde beiseite geschoben, wie Strohhalme geschoben von einer Hand, die aussah wie eine Menschenhand und es doch nicht war. Denn wohl waren die Finger so dick wie die Arme eines starken Mannes.

Vielleicht war es nicht einmal Furcht, was uns alle packte; Entsetzen war es. Wir dachten im ersten Augenblick wohl jeder für sich, daß wir wahnsinnig geworden wären.

Aber als wir uns ansahen, da hatten wir auch den Mut zurück.

„Was kann es sein?“ fragte der Schmied, „es gibt nichts Stärkeres als der Mensch.“

„Stärker als der Mensch ist sein Wahn“, antwortete es dumpf und schauerlich wie Widerhall, doch es gab keinen Widerhall. Es war die Stimme eines Wesens, das lebte, das aussah wie wir alle und so mächtig und groß war, daß wir uns alle wie Fliegen vorkommen mochten.

Noch sah wohl keiner ganz klar von uns. Die Höhle war dunkel und wir waren vorher im Licht gegangen. An den Gliedern, die sich regten, konnte man die Größe des Ungetüms ermessen, das da drinnen saß und kauerte.

„So stehe Gott mir bei“, rief der Förster und sprang mit seiner Flinte vor und legte an.

„Mach' keine Dummheiten, Menschlein“, sagte der Riese und seine Hand griff heraus, nahm einen Granitblock auf, der uns alle zerschmettern hätte, wenn er auf uns geschleudert worden wäre.

Dem alten Mann im grauen Bart fiel die Flinte aus den Händen und klirrend auf das Steingerölle. Er selbst taumelte an einen Baum.

Auch der Schmied stand da und alle ließen wir unsere Steine fallen. Sollten wir mit Sandkörnern nach einem Elefanten werfen?

Aber auch des Riesen Hand ließ jetzt den Granitblock nieder gleiten, die Erde zitterte, doch wir waren ruhiger. Ein anderer von uns — ein Bauer war es, ein Mann der harten Arbeit und des harten Sinnes — sprach jetzt:

„Wer bist du, wie lange haust du schon hier in unseren Wäldern?“

„Ein Wahn bin ich und älter als eure größten Weisheiten zurück reichen.“

„Wovon lebst du?“

„Von Unglück, von Mord und Brand, von eingäscherten Stätten, zerstörten Staaten, niedergemähten Männern und den Tränen verlassener Frauen und Kinder.“

Wir traten näher zusammen. Das klang wie Hohn und wirkte wie Sturm und Schrecken.

„Was taten ihr die Menschen zu Leibe?“ fragte ein anderer, der ein Wagenbauer war und es klang mehr, als wenn er Mitleid denn Rechenschaft fordern wollte.

„Nichts; ich komme ja nur, wenn sie mich rufen.“

„Wer kann dich rufen?“ fragten zwei zugleich.

„Die Menschlein, wenn sie über einen Apfelpuz in Streit geraten, die Menschlein tun es. Hört ihr nicht meinen Namen nennen?“

Kerlchen, die sich nicht vom Ofen wegtrauen, ohne sich in sieben Decken einzuhüllen, spielen mit meinem Renomme und renommieren mit meiner Faust.

Wer kann mich rufen? Staffensteiner und Hohenholzer, die sich um einer Weiberschürze willen die Schädel einschlagen und das eine Ehrensache nennen und die, in die Welt gestellt, noch nicht fähig wären, genug Fliegen zu fangen, um einen Laubfrosch davon zu ernähren, geschweige denn sonst etwas Nützliches zu vollbringen.

Wer mich ruft? Hört ihr es nicht? Komme ich etwa ungerufen?

Sie kennen mich nicht und ein Handgriff von mir ist schon so viel, daß ich mir dabei die Fingernägel an niedergerissenen Stadmauern schärfen kann.

Wer mich ruft? Ja, sie nennen mich ja in jedem zweiten Atemzug.

Sie spielen mit meinen Fußritten und tun sich etwas zugute auf die Kraft, die in meinen Muskeln steckt und das können sie ja, denn diese Kraft ist gesund.

Sie nennen mich als Nachpfeife zu ihren Kinderspielen, die sie diplomatische Verhandlungen nennen, sie nennen mich als Seelenscheuche, sie nennen mich als Aufpuzmittel für minderwertige Gedanken. Alle nennen sie mich, die mich nicht kennen.“

„Wie nennen sie dich?“ fragte der Schmied.

„Rie g nennen sie mich. Versteht ihr mich jetzt?“

Versammlungs-Berichte etc.

l. Berlin. Bericht des Arbeits-Nachweises, I. Quartal 1909.

Rest vom Vormonat	Januar	Februar	März	Summa
40 Personen	18	26	31	75
Arbeitslose	13	20	39	71
Offene Stellen	11	20	36	67
Befetzte Stellen	2	—	2	4
Nicht besetzte Stellen	9	8	9	26
Selbst Beschäftigung gefunden	4	3	6	13
Gestrichen	—	3	3	6
Abgereist	47	41	28	—
Am Schluß noch eingeschrieben				

Stellen wurden besetzt:

	Porzellan	Emaille	Kunstgewerbe	Plakatmaler	Schildermaler	Hohlglas	Summa
Januar	1	3	—	1	6	—	11
Februar	2	—	7	2	9	—	20
März	1	2	8	1	23	1	36
Summa	4	5	15	4	38	4	67

Januar	53 Personen	1045 Tage	arbeitslos	pro Kopf	19 Tage	6 1/2 Std.
Februar	58	841	"	"	14	4 1/2 "
März	59	834	"	"	14	1 1/2 "
Summa	2720	Tage à 5 Wk.	=	13 600	Wk.	

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, unter welchen schlechten und ungünstigen Verhältnissen die hiesigen Kollegen aller Branchen zu leiden haben und in welcher Schärfe gerade in Berlin die Krise zu spüren ist. Hierzu kommt noch, daß in den kunstgewerblichen Betrieben die Einstellung weiblicher Arbeitskräfte mehr und mehr Platz greift und der Sprigapparat immer größere Anwendung findet. Die Kollegen außerhalb werden deshalb in ihrem eigenen Interesse erjucht, sich bei eventuell auftauchenden Annoncen usw. nur an den hiesigen Arbeitsnachweis, Adresse: Naunynstr. 84 I, zu wenden, da es das öfteren vorgekommen ist, daß Zugereiste Berlin bald wieder verlassen mußten, weil die Arbeit von kurzer Dauer und der Lohn für die Großstadt unzureichend war.

k. Berlin. Eine geistige Anregung, wie sie wohl selten den Mitgliedern der Zahlstelle Berlins zu teil wurde, bot die Versammlung vom 17. April, in welcher Kollege Zietsch über „Tolstoi und Zola“ einen Vortrag hielt. Trogdem die Versammlung ganz gut besucht war, ist es doch immerhin bedauerlich, daß ein großer Teil der Kollegen fehlte und diese Kollegen dadurch bekundeten, daß sie für schöngeistige Fragen kein Bedürfnis und Interesse haben. Sie sollten aber bedenken, daß sich auch hier, wie auf rein wirtschaftlichem und politischem Gebiet ein Ringen geltend macht, in der das schaffende Volk, der frohnende Arbeiter, seinen Platz erkämpfen und behaupten soll. Wir müssen es uns leider versagen, auf den reichen Inhalt des mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages einzugehen. Durch ein auszugswises Wiedergeben des Vortrages läßt sich kein Bild desselben schaffen und zu einer ausführlichen Wiedergabe der Rede des Genossen Zietsch bietet sich kein Platz. — Unter Geschäftlichem wurde als Ersatzwahl für das ausgeschiedene Mitglied Kollegin Günther, Albert Schulze und Scholz gewählt. Auf die Maifester zurück kommend wird es jedem zur Pflicht gemacht werden zu feiern.

t. Frankfurt a. M. Das für die Versammlung am 16. April vorgesehene Referat: „Die wirtschaftliche Krise und der Zweck der Organisation“ mußte wegen eingetretener Krankheit des Referenten ausfallen, und übernahm unvorbereitet Genosse Diener dessen Aufgabe

und referierte in einem anderthalbstündigen Vortrag über: „Entwicklung des Arbeiterversicherungswesens.“ In klarer, leicht verständlicher Weise schilderte der Redner die Vorgeschichte, Entstehung und Entwicklung der deutschen Arbeiterversicherung, zum Schluß hinweisend auf die neueste „Reform“ der Arbeiterversicherung. Dem Referenten wurde lebhafter Beifall zu teil. Die Versammlung war angesichts der zersplitterten Lage der Zahlstelle gut besucht. Doch wurde, um die die Versammlung häufiger versäumenden faulen Mitglieder besser anzumerken, eine Präsenzliste eingeführt. Da es immer dieselben Mitglieder sind, die der Versammlung fern bleiben, wurde ein Beschluß gefaßt, nach welchem an den Hauptvorstand heran getreten werden soll.

b. **Saargemünd.** Am 17. April fand die ordentliche Monatsversammlung statt. Der Kassenbericht ergab an Einnahmen 557,27 Mk., an Ausgaben 557,27 Mk., die Einnahmen des 12 pSt.-Fonds betragen 80,06 Mk., die Ausgaben 67,54 Mk.; Bestand am 1. Januar 1909 12,52 Mk. Zur Maifeier wünschte Kollege S., daß die Kollegen sich der Feier des hiesigen sozialdemokratischen Vereins anschließen sollen. Das wurde geheißt. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß zu diesem Zwecke noch besondere Einladungszettel vom Gewerkschaftskartell vervielfältigt werden, zur Einladung für die Mitglieder. Anwesend waren nur sechs Mitglieder. Manches Mitglied erscheint deshalb nicht, weil der Wirt seinen Bierpreis aufgeschlagen hat, man findet 15 Pfg. etwas viel für $\frac{1}{10}$ Liter. Dabei bezahlen sie aber in dem Ringel-Langel 20 Pfg. für dasselbe Quantum. Die Kollegen mögen doch bedenken, daß wir unsere Monatsversammlungen nicht dem Wirte zuliebe veranstalten, sondern um unsere wirtschaftliche Lage zu besprechen. Wir erwarten also, daß die Kollegen in Zukunft recht zahlreich erscheinen.

Sterbetafel.

Kahla. Otto Wuckelt, Dreher, geboren am 3. Januar 1867 zu Kahla, gestorben am 18. April an Asthma und Herzlähmung. Krank 8 Wochen.

Judenbach. Adolf Köhler, Dh., geb. am 6. Sept. 1858, gestorben am 10. April an Magenleiden. Letzte Krankheitsdauer 11 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, in Hundsbürg, im Lokale des Herrn Engelmann.

Arzberg. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr bei Witwe Hollerung. Mittwoch, 5. Mai, Verwaltungssitzung bei Witwe Hollerung.

Berlin. Mittwoch, 5. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sitzung der Schildermaler, Seidelstr. 80 bei Sieber. Die Kollegen, welche die Hausagitation übernommen haben, werden ersucht, anwesend zu sein.

Breslau. Sonnabend, 8. Mai, 7 Uhr, in Fuhrmanns Restauration, Matthiasstr. 182.

Calbe. Sonnabend, 1. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Freienort. Sonnabend, 1. Mai, 7 Uhr, im Saal des Maschinenhauses. Bibliotheksbücher mit bringen.

Hermisdorf. Sonnabend, 8. Mai, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, in der Zentralthalle.

Krummenaab. Sonnabend, 1. Mai, 7 Uhr, mit Maifeier verbunden.

Langwieschen. Sonnabend, 8. Mai, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, im Felsenkeller.

Magdeburg. Sonnabend, 8. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Koppehl, Fabrikstraße 5-6. Es ist vom Kartell vorgeschlagen, eine Zentralherberge zu erbauen; um die Mittel hierzu aufzubringen, soll jedes Mitglied wöchentlich 5 Pfg. zahlen. Hierüber soll abgestimmt werden, jeder muß erscheinen.

München. Sonnabend, 1. Mai, im Restaurant Schillerhof, Schillerstraße 21.

M.-Glabbad. Sonnabend, 8. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale Breuer, Alter Markt.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 15. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herzog.

Neumünster. Sonnabend, 8. Mai, im Arbeiterkassino, Mühlhof 24, Abschluß 26. April.

Nieder-Salzbrunn. Unsere Monatsversammlung findet diesmal nicht am 8., sondern Sonnabend, 1. Mai, abends 7 Uhr, in Bährholts Lokal statt. Vortrag des Genossen Fülle.

Pankow. Freitag, 30. April, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Pieper, Kaiser-Friedrichstraße 70.

Schedewitz. Montag, 3. Mai, Konsumverein, Quartalsabschluss.

Selb-Plößberg. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Ries.

Uegelack. Sonnabend, 8. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Oberbeck.

Weißwasser. Sonnabend, 8. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Café Zentral, b. Kretschmer.

Anzeigen

Berlin. Sonnabend, 1. Mai, vormittags 10 Uhr, Maifeier-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I.

M.-Glabbad. Den auswärtigen Kollegen zur Kenntnis, daß die Maifeier im Lokale Seuren, Germanitasaal, Mühlstr. 184 stattfindet.

Osterode a. H. Maifeier! Da von seiten der Zahlstelle Abstand genommen wurde, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, so machen wir hierdurch besonders auf die Abendveranstaltung aufmerksam. Diese findet um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Anton Waller „Freiheitler Hof“ statt. Referent Genosse Doeblner, Gauleiter vom Textilarbeiterverband. Nach der Versammlung Kommerz und Tanz. Auch in diesem Jahre werden von der Zeitung (Kartell u. Wahlverein) Maimarken à 80 Pfg. verausgabt, die besonders für die Kollegen sind, welche am 1. Mai arbeiten. Dieses wollen die Mitglieder der Zahlstelle Osterode a. H. besonders beachten und sich dem anschließen.
Die Verwaltung.

Uordamm. Maifeier! Durch Beschluß des Gewerkschaftskartells findet die Feier Sonnabend, 1. Mai, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, im Lokale P. Junge durch Versammlung und Tanzkränzchen statt. Eine rege Beteiligung der Porzellanarbeiter erwartet
Die Verwaltung.

Weißwasser. Maifeier! Sonnabend, 1. Mai, 8 Uhr, Maifeier-Versammlung im Hotel zur Krone. Sonntag, den 2. Mai, früh 7 Uhr, Ausflug nach Muskau. Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Kommerz und Ball.

Neumünster. Maifeier! Zusammenkunft im Kasino-Versammlungslokal 1 $\frac{3}{4}$ Uhr. Abmarsch und Anschluß an den Demonstrationszug um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr. Hiernach Belustigung im Ronventgarten, wo die Auflösung des Zuges erfolgt. Abends Konzert. Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig daran zu beteiligen.
Die Verwaltung.

Selb-Plößberg. Zur Beteiligung an der Maifeier in Selb werden die Mitglieder hiermit aufgefordert. Zusammenkunft Sonnabend abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Kantine. Abmarsch 7 Uhr.
Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung für bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Timenau. Diejenigen Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung über die hier bestehenden Zustände zu erkundigen.
Die Verwaltung der Zahlstelle.

Nürnberg. Kollegen, welche hier in Stellung treten wollen, werden ersucht, vor Stellungsannahme sich erst bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Maler, der in allen Dekoren der Blau- und Rotmalerei (Untergrün) bewandert ist und auch die Buntmalerei gelernt hat, sucht anderweitig Stellung. Gefällige Offerten unter S. A. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Schubcheibe mit eisernem Stengel gut erhalten, billig zu verkaufen von Alb. Bachmann, Berlin, Bredowstraße 25.

Porzellanmaler, der in Ruder- und Poltergolddekoren, auf anderen in der Malerei vorkommenden Arbeiten firm ist, sucht Stellung in einer Privatmalerei oder besseren Porzellanfabrik des In- oder Auslandes. Offerten mit Lohnangaben unter S. R. J. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler, bewandert in Freithand-Blumen, Landschaften, sowie in Dekor und Staffage sucht baldigst Stellung, eventuell als Mustermaler. Offerten unter S. G. an die Expedition der „Ameise“.

Maler, eingearbeitet in Band, Rand und Staffage sucht baldigst Stellung, am liebsten auf Emaillegeschirr. Offerten unter W. M. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Pettizette 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-H., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmied, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldalche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung
Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmied, sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzhauerstr. 18.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Vergolberet vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Königenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.